

## Wie kann man selbstbezogenes Wissen erwerben? Die Quellen des Selbstkonzepts – Arbeitsblatt

**Übung 1:** Was denken Sie, wie hat Tim all dieses selbstbezogene Wissen erworben?

Dies ist Tim – Hallo Tim!

Tim ist fast 9 Jahre alt und weiß bereits ziemlich viel über sich selbst. Er würde uns sehr gerne etwas darüber erzählen. Hören wir ihm mal zu?



„Hallo! Mein Name ist Tim. Meine Mutter sagt mir immer, dass ich ein absolutes Genie in Mathematik bin, aber sie sagt auch, dass ich diese komischen Wörter auf Französisch nur sehr schlecht ausspreche... Das mit dem Französisch ist mir allerdings ziemlich egal, da ich im Sport echt klasse bin! Ich spiele Fußball und schieße immer mehr Tore als alle anderen Jungs: Ich bin deswegen fraglos der Beste meiner Klasse. Ich denke, dass ich sogar später Profi werden kann. Meine Kameraden sind auch gut, jedoch bin ich besser: Wenn wir die Teams machen, werde ich ja immer als Erster ausgewählt. Außer wenn wir schwimmen gehen, da habe ich noch etwas Mühe: Die anderen machen sich immer über mich lustig, da ich mir die Nase immer zuhalten muss, um unterzutauchen. Ich habe viele Freunde und Alessia hat mir gestern gesagt, dass die Mädchen mich nett und hübsch finden.

## Antworten

**Direkte Prädikatenzuweisungen (verbale Rückmeldungen von anderen Personen):** Die erste Quelle selbstbezogener Informationen ergibt sich aus der Interaktion mit anderen Personen. Dabei werden einer Person durch direkte Rückmeldungen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, die sie anschliessend in ihr Selbstkonzept integrieren kann. Wahrscheinlich mag sich jeder und jede an eine Reihe von Attributen erinnern, die ihm oder ihr in der Vergangenheit von bedeutsamen Personen (Eltern, Geschwistern, Lehrpersonen usw.) zugeschrieben wurden. Dies lässt die Bedeutung ersichtlich werden, die solchen direkten Rückmeldungen in der Entwicklung des Selbstkonzepts zukommen. Immer wieder als „unsportlich“ bezeichnet zu werden, kann bis zur Etikettierung führen, wobei die genannten Attribute so stark ins Bild der eigenen Person integriert werden, dass sie als unveränderbare Tatsachen angesehen werden.

**Indirekte Prädikatenzuweisungen** (indirekte Informationen von anderen Personen z.B. Mimik, Gestik oder Intonation des Gegenübers). Im Gegensatz zu den direkten werden bei den indirekten Prädikatenzuweisungen Eigenschaften durch Verhaltensbeobachtung von Interaktionspartnern erschlossen. Wird zum Beispiel bei der Gruppenbildung im Sportunterricht ein Schüler immer als letzter in ein Team aufgenommen, könnte dieser Schüler daraus schließen, er sei ein nicht allzu beliebter und/oder spielschwacher Mitspieler.

**Komparative Prädikaten-Selbstzuweisungen (der soziale Vergleich mit anderen):** Es besteht die Möglichkeit, sich selbst bezüglich eines bestimmten Merkmals mit anderen Personen zu vergleichen und danach eine komparative Prädikatenzuweisung zu vollziehen. Ob sich also eine Person als „intelligent“ oder „sportlich begabt“ usw. einstuft, hängt aber nicht unwesentlich von der sozialen Bezugsgruppe ab, an der sie sich für die Einstufung orientieren kann oder muss. Dabei ist nicht nur das soziale Bezugssystem von Bedeutung, das beispielsweise in einer Schulklasse gegeben ist, sondern auch die Wahl der Referenzpersonen, die ein Individuum für diesen Vergleich als gültig anerkennt. Zwei Personen mit gleichen individuellen Leistungen, die zwei Klassen mit unterschiedlichem Leistungsniveau besuchen, können unterschiedliche Einschätzungen der eigenen Fähigkeiten aufweisen. In der leistungsstärkeren Klasse kommt es zwangsläufig zu sogenannten Aufwärtsvergleichen. Indem man sich mehrheitlich mit leistungsstärkeren Mitschülern vergleicht, sinkt das Selbstkonzept, während dasjenige des Schülers der leistungsschwächeren Klasse durch vermehrte soziale Abwärtsvergleiche erhöht wird.

**Reflexive Prädikaten-Selbstzuweisungen (die Beobachtung des eigenen Verhaltens):** Durch die Spiegelung oder Reflexion des eigenen Verhaltens wird somit eine weitere Quelle

selbstbezogener Informationen erschlossen. Ist sich eine Spielerin über ihre Fähigkeiten im Fussball unsicher und macht beispielsweise die Beobachtung, dass sie während eines Spiels viele Tore geschossen hat, kann dies dazu führen, dass sie sich als gute Fußballerin einstuft. Diese Reflexion kann bewusst angeleitet und begleitet werden.

**Ideationale Prädikaten-Selbstzuweisungen** (das Nachdenken über vergangene und zukünftige Selbsterfahrungen): Neben der Rekonstruktion vergangener Selbsterfahrungen können auch imaginierte Zukunftsmodelle der eigenen Person als Quelle selbstbezogener Informationen genutzt werden. Diese prospektiven Selbstbilder, die sich auf mögliche zukünftige Sichtweisen der eigenen Person beziehen, werden auch „possible selves“ genannt (Markus & Nurius, 1986). Sie repräsentieren zukünftige selbstbezogene Zustände, die eine Person anstreben oder vermeiden möchte. Für die Selbstkonzeptforschung sind diese Wünsche, Ängste und Ziele beinhaltenden „possible selves“ aus verschiedenen Gründen von Interesse. Zum einen können sie als eine kritische Bewertungsgrundlage für die Einschätzung des aktuellen Selbstbildes betrachtet werden. Zum anderen wird ihnen eine vermittelnde Rolle zwischen Selbstkonzept, Motivation und Verhalten zugesprochen (Markus & Nurius, 1986).

### **Literaturverzeichnis:**

Markus, H. & Nurius, P. (1986). Possible selves. *American Psychologist*, 41(9), 954-969.